

DREI FRAGEN

„Wunsch nach sozialem Aufstieg“

René Leicht, Soziologe am Mannheimer Institut für Mittelstandsforschung



Herr Leicht, Migranten gründen in Deutschland überdurchschnittlich häufig ein eigenes Unternehmen. Woran liegt das?

René Leicht: Das hat verschiedene Ursachen, zumal Migranten keine homogene Gruppe sind. Die Gründungsmotive zeigen eine Mischung aus Zwängen und Anreizen. Flucht aus der Arbeitslosigkeit spielt wegen der guten Konjunktur derzeit eine geringere Rolle. Jedoch sind Migranten als Arbeitnehmer in punkto Löhne und Karrierechancen häufig schlechter gestellt. Daher ist die Gründung eines Unternehmens stärker als bei Menschen deutscher Herkunft mit dem Wunsch nach sozialem Aufstieg, Selbstverwirklichung und Einkommensverbesserung verbunden. Hierfür sind Migranten gewillt, mehr Risiken einzugehen und gründen häufiger, aber scheitern auch etwas häufiger.

Gründen Migranten „anders“ als deutsche Unternehmer?

Leicht: Immer weniger, sofern dies Charakteristika und Leistungen ihrer Unternehmen meint. Seit einigen Jahren hat sich die Zuwanderungsstruktur geändert – und damit auch das Bildungsniveau der Gründenden erhöht. Dadurch ist der Anteil von Gastgewerbe oder Einzelhandel rückläufig und der von wissensintensiven Dienstleistungen steigt. Grundsätzlich ist die Entscheidung, sich selbstständig zu machen, wie bei den Deutschen vor allem durch Bildung, Wissen und das Erkennen von Marktlücken bestimmt. Kulturelle Faktoren spielen eine geringere Rolle.

Erwarten Sie einen weiteren Gründungsschub bei Migranten durch die hohe Zahl an Flüchtlingen, die in den vergangenen Monaten nach Deutschland gekommen sind?

Leicht: In nächster Zeit noch nicht, denn eine Unternehmensgründung erfordert spezifische Ressourcen, über die nur wenige Geflüchtete in ihrer Not verfügen. Dies schließt nicht aus, dass wir in einigen Jahren einen weiteren Gründungsschub erleben, darunter vielleicht mehr Notgründungen als momentan. Denn ein Teil der Geflüchteten wird es schwer haben, eine anderweitige Beschäftigung zu finden. Prognosen sind aber schwierig, weil auch die Wissenschaft nur spärliche Informationen über die soziale Struktur der Geflüchteten hat. tat/BILD: LEICHT

Migration: Als politischer Flüchtling kam Saeid Fasihi vor rund 30 Jahren aus dem Iran nach Deutschland – heute führt er eine Firma mit 60 Mitarbeitern in Ludwigshafen

„Ich hatte nichts zu verlieren“

Von unserem Redaktionsmitglied
Tatjana Junker

LUDWIGSHAFEN. Ein paar Kleider und einen Perserteppich. Das hat Saeid Fasihi im Gepäck, als er 1986 in seinem Heimatland Iran in ein Flugzeug Richtung Deutschland steigt und dort politisches Asyl beantragt. Einige Jahre später macht er sich in Ludwigshafen als IT-Experte selbstständig: Heute erwirtschaftet seine Firma einen Jahresumsatz von rund fünf Millionen Euro. Eine Erfolgsgeschichte wie aus 1001 Nacht.

„Der Perserteppich war damals so etwas wie eine Notreserve für mich. Ich dachte, wenn es nicht mehr anders geht, kann ich ihn verkaufen und mit dem Geld ein paar Tage über die Runden kommen“, erzählt Fasihi und lacht. Der 59-Jährige ist elegant gekleidet, und wenn man ihm heute gegenübersteht, bei einem Glas persischem Tee in seinem Büro, kann man sich nur schwer vorstellen, wie er vor rund 30 Jahren in Deutschland angefangen hat: Als junger Mann, der mit anderen Asylbewerbern in einer Heidelberger Wohngemeinschaft untergebracht ist und in der Fußgängerzone Passanten porträtiert, um ein paar Mark zu verdienen.

Nachbar hilft beim Businessplan
Gleichzeitig nutzt Fasihi damals die Zeit, in der er auf seine Anerkennung als politischer Flüchtling wartet, um seine berufliche Zukunft in der neuen Heimat vorzubereiten. An der Uni Heidelberg setzt er sich in Informatik-Vorlesungen und Seminaren, obwohl er nicht eingeschrieben ist, lernt verschiedene Programmiersprachen. „Als meine Anerkennung nach drei Jahren endlich da war, habe ich mich noch am selben Tag

Studie: Migranten gründen häufiger

Migranten in Deutschland wagen überdurchschnittlich oft den Schritt in die Selbstständigkeit – das belegt eine Studie der Förderbank KfW. Demnach hat rund jeder fünfte Gründer einen ausländischen Pass oder die deutsche Staatsbürgerschaft nach der Geburt erworben.

Grund dafür, dass sich Migranten häufiger zur Existenzgründung entscheiden, sei oft ein Mangel an guten Alternativen auf dem Arbeitsmarkt, heißt es in der Studie. Trotzdem würden Migranten häufiger und mehr Arbeitsplätze schaffen als der durchschnittliche Existenzgründer in Deutschland. „Migranten gehen ihre Gründungsprojekte offensiver an, selbst wenn die Gründung eine Entscheidung aufgrund fehlender Erwerbsalternativen war“, sagt Jörg Zeuner, KfW-Chefvolkswirt, einer Mitteilung zufolge.

Fasihi GmbH

Die Fasihi GmbH in Ludwigshafen entwickelt vor allem Software, die Firmen für interne Prozesse nutzen können, beispielsweise zur Verwaltung und Kontrolle von Aufgaben oder zur Unterweisung von Mitarbeitern.

Das Unternehmen wurde in der Vergangenheit mehrfach ausgezeichnet: 2011 erhielt es den Innovationspreis des Landes Rheinland-Pfalz, 2014 den Großen Preis des Mittelstandes.

Neben Saeid Fasihi sind Werner Beutel und Rolf Lutzer Gesellschafter des Unternehmens.

bei der BASF als freier Programmierer beworben“, erinnert sich Fasihi. Er bekommt den Job und fängt parallel an, an der Uni Mannheim offiziell Wirtschaftsinformatik zu studieren.

1996 entscheidet sich Fasihi schließlich, seine eigene IT-Firma zu gründen – obwohl ihm nach eigenen Worten damals Jobangebote verschiedener Unternehmen vorliegen. „Ich habe gemerkt, dass ich das Fachwissen, das ich hatte, auch für mich selbst nutzen kann“, sagt er. „Und ich wollte meine Freiheit haben.“ Angst zu scheitern habe er nicht gehabt, „Man muss im Leben Risiken eingehen, und ich hatte damals ja nichts, ich konnte auch nichts verlieren.“

Beim Start in die Selbstständigkeit helfen Fasihi damals auch persönliche Kontakte. Ein benachbarter Friseur, der einen eigenen Salon hat, hilft ihm beim Businessplan, erklärt ihm, wie er die Buchhaltung machen muss. „Ich hatte das ja nie gelernt – und schon gar nicht in einem fremden Land.“ Die vielen Beratungsan-



Vom Flüchtling zum Unternehmer: Saeid Fasihi.

BILD: RINDERSPACHER

gebote, auf die Existenzgründer heute zurückgreifen könnten, habe es damals noch nicht gegeben.

Der Schritt in die Selbstständigkeit kann nach Ansicht Fasihis auch eine Chance für einen Teil der vielen Flüchtlinge sein, die zuletzt nach Deutschland gekommen sind. „Vor allem im Dienstleistungsbereich gibt es da Möglichkeiten.“ Voraussetzung sei allerdings eine gelungene Integration. „Vor allem anderen, also noch vor dem Sprachkurs oder einer Ausbildung, müsste für alle Flüchtlinge ein Integrationskurs in ihrer eigenen Sprache stehen, in dem sie die Regeln und Werte ihrer neuen Heimat kennenlernen“, sagt der Unternehmer – und schlägt gleich den Bogen zu einer neuen Geschäftsidee: „Für Mitarbeiter in Fabriken gibt es digitale Unterweisungssysteme, das könnte man auch für Flüchtlinge entwickeln.“

„Das war man nicht gewohnt“

An kulturelle Unterschiede musste sich Fasihi im Übrigen in seiner Anfangszeit in Deutschland selbst gewöhnen. „Iraner sind sehr handels-tüchtig“, sagt er und lacht. Das habe teilweise bei deutschen Geschäftspartnern zu Irritationen geführt. Zum Beispiel, als Fasihi in seiner Zeit als Asylbewerber gemeinsam mit ein paar anderen eine gebrauchte Waschmaschine von einem Nachbarn kaufen wollte. „Die sollte damals 50 Mark kosten. Für mich war es völlig normal, über den Preis zu verhandeln, aber der Mann ist total wütend geworden.“ Auch später, als er für seine Firma die ersten Rechner bei dem Computer-Hersteller Dell bestellte, sei es für ihn selbstverständlich gewesen, über den Preis zu diskutieren. „Das war man dort nicht gewohnt“, sagt er.

Heute, zwanzig Jahre später, programmiert Fasihi längst nicht mehr selbst. Seine Firma, die vor allem Software für Unternehmen entwickelt, hat inzwischen zwei weitere Gesellschafter, rund 60 Mitarbeiter und der 59-Jährige konzentriert sich voll auf die Geschäftsführung. „Ab einem gewissen Punkt geht es nicht mehr ohne Arbeitsteilung“, sagt er. Seinen alten Perserteppich hat Fasihi übrigens im letzten Jahr entsorgt. Eine Notreserve wird er wohl nicht mehr brauchen.

ANZEIGE

www.fensteraustausch-ohne-schmutz.de
Info-Tage am 10. und 11.06.2016

Gute Nachrichten für alle, die eine Fenstermodernisierung aus Angst vor Schmutz und Schäden immer aufgeschoben haben; Mit einem neuen System geht der Austausch eines Fensters sehr schonend und ohne Beschädigungen an Wand und Boden.



Eine saubere Sache, die sich bereits vielfach in der Praxis bewährt hat.

Informieren Sie sich an einem unserer Info-Tage in unseren Filialen. Gerne können Sie auch einen Termin mit unseren Spezialisten bei Ihnen zu Hause vereinbaren.

So funktioniert das von Suciello eingesetzte Verfahren: Der alte Fensterflügel mit Glas und Beschlägen wird entfernt. Der alte Fensterrahmen bleibt im Mauerwerk und wird zurückgeschnitten. Auf den verbliebenen Rest wird das neue Fenster aufgesetzt. Nach der Montage ist vom alten Rahmen nichts mehr zu sehen.

Die vorhandenen Rollläden können bleiben, auch weitere Handwerker brauchen nicht zu kommen.

Besuchen Sie unsere Info-Tage am Fr. 10. & Sa. 11.06., 10-14 Uhr in unseren Ausstellungsräumen.

Table with 4 columns: Location, Address, Phone numbers, and Website. Locations include Würth am Rhein, Neustadt/Weinstr., and Lampertheim.

Baden-Württemberg: Agrarminister Peter Hauk und Erzeuger finden keinen gemeinsamen Nenner

„Milchgipfel“ ohne Ergebnis

WEINSBERG. In der Debatte um zu niedrige Milchpreise hat Agrarminister Peter Hauk (CDU) einen Hilfsplan vorgelegt und zugleich staatliche Eingriffe kategorisch ausgeschlossen. „Staatliche Steuerung ist nicht das probate Mittel, in den Markt erfolgversprechend einzugreifen“, sagte Hauk gestern nach einem Treffen mit Vertretern der Bauern und Molkereien.

Kernelement des Hilfsplans sind Marketingmaßnahmen, damit Verbraucher regionale Milchprodukte kaufen. Zusätzliche finanzielle Mittel aus dem Landeshaushalt werden nicht bereitgestellt. Die Milchbetriebe müssten lernen, „fit für die Zukunft“ zu werden, sagte Hauk.

Der Milchpreis hat einen Sinkflug hinter sich. Gründe für den Preisverfall sind das Ende der Milchquote 2015 und das russische Embargo gegen westliche Lebensmittel. Dadurch fiel ein wichtiger Exportmarkt



Peter Hauk (CDU) lehnt eine staatliche Steuerung des Milchmarkts ab. BILD: DPA

weg. Bundesagrarminister Christian Schmidt (CSU) hatte auf einem „Milchgipfel“ auf Bundesebene vor gut einer Woche ein Hilfsprogramm über 100 Millionen Euro vorgelegt, etwa für steuerliche Hilfen.

Agrarminister Hauk setzt wie auch Bundespolitiker Schmidt darauf, dass der Markt selbst Lösungen angeht. „Eine staatliche Steuerung

wie früher wird es nicht geben“, betonte der CDU-Politiker.

Nach seiner Ansicht könnte ein neues Bundesgesetz zur Agrarmarktstruktur ein Schritt in die richtige Richtung sein, das Gesetz könnte im Juli auf Bundesebene beschlossen werden. Hierdurch würden bislang kartellrechtlich verbotene Absprachen von Marktteilnehmern erlaubt. Molkereien könnten mit Bauern vereinbaren, zehn bis 20 Prozent weniger abzunehmen, um den Milchpreis zu heben, sagte Hauk.

Doch Molkerei-Vertreter Markus Albrecht machte dem Minister keine Hoffnung, dass die Branche das Gesetz annehme. Solche Absprachen in Baden-Württemberg würden fehl-schlagen, weil dann billigere Milch über die Landesgrenze käme und heimische Produzenten das Nachsehen hätten, sagte der Geschäftsführer vom Milchwirtschaftlichen Verein Baden-Württemberg. dpa